



DEUTSCHE WIRTSCHAFT EIN RUCK IST NÖTIG

DSW Newsletter – Januar 2024

Editorial	Seite 2
Impressum	Seite 2

DSW-Aktuell

Den Standort Deutschland neu aufstellen	Seite 3
Weniger Stress und Sorgen für Sie in 2024!	Seite 4
Experten-Tipp:	
Anleihen-ETFs leicht erklärt	Seite 6
Klage für mehr als 13.000 Wirecard-Anleger eingereicht.....	Seite 7
Divizend Dividendenkalender	Seite 8
Finanzbildung: Wichtiger denn je – für alle Bürger.....	Seite 9

DSW-Landesverbände

In eigener Sache.....	Seite 10
-----------------------	----------

Kapitalmarkt

Gold und Aktien – eine sinnvolle Kombination	Seite 11
Von Dr. Markus C. Zschaber:	
Neue Hoffnung für die Schwellenländer.....	Seite 13
HAC-Marktkommentar	Seite 15
Veranstaltungen	Seite 6
Investor-Relations-Kontakte	Seite 16
Mitgliedsantrag	Seite 17

Editorial

DAX trotz schlechter Stimmung



Liebe Leserinnen und Leser,

zunächst wünsche ich Ihnen im Namen des gesamten DSW-Teams alles Gute, immer beste Gesundheit und natürlich viel Glück im noch jungen 2024.

Der Blick nach vorne sollte immer mit einem kurzen Blick in den Rückspiegel erfolgen. Und da reibt man sich die Augen, wenn man sich anschaut, was der DAX seit Anfang November an Performance hingelegt hat. Von circa 14.700 Punkten Anfang November ging es bis zum Jahresendeasant hoch bis auf fast 16.800 Punkte. Und das alles, obwohl die Herausforderungen wahrlich nicht geringer ausfallen.

Wie passt das zu der allgemeinen Stimmung in der Wirtschaft, in der Gesellschaft oder in der Politik hierzulande? Die Antwort ist glasklar: Gar nicht! Dass der Leitindex dennoch derart stark performt, liegt vor allem daran, dass die großen deutschen Unternehmen international gut aufgestellt sind.

Wie sich die Lage hierzulande darstellt und worauf es ankommt, damit sich diese wieder verbessert, hat DSW-Präsident Ulrich Hocker in seinem Beitrag im ersten DSW-Newsletter des Jahres anschaulich zusammengefasst.

Wir freuen uns gemeinsam mit Ihnen auf ein spannendes und hoffentlich erfolgreiches Jahr 2024. Und wenn es dann noch mal an der Börse oder in ihrem Depot „holpert“, stehen wir an Ihrer Seite. So, wie wir an der Seite der über 13.000 Wirecard-Anleger stehen, für die noch vor Jahresende eine Klage über ein niederländisches Stiftungsmodell eingereicht wurde, oder wie wir an der Seite der Leoni-Aktionäre stehen, für die wir auch in 2024 weiter für ihre Eigentumsrechte kämpfen werden.

Herzliche Grüße
Ihr Marc Tüngler

Impressum

DSW – Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V.
Peter-Müller-Str. 14 40468 Düsseldorf
Tel.: 0211-6697-02 Fax: 0211-6697-60
E-Mail: dsw@dsw-info.de www.dsw-info.de

Geschäftsführung:
Marc Tüngler (Hauptgeschäftsführer), Jella Benner-Heinacher
(stv. Hauptgeschäftsführerin), Thomas Hechtfisher (Geschäftsführer),
Christiane Hölz (Geschäftsführerin)
Vereinsregister, Registergericht Düsseldorf - Registernummer VR 3994

Redaktion:
Christiane Hölz (DSW e.V.), Franz von den Driesch (newskontor GmbH)

Alle im DSW-Newsletter publizierten Informationen werden von der Redaktion gewissenhaft recherchiert. Für die Richtigkeit sowie für die Vollständigkeit kann die Redaktion dennoch keine Gewähr übernehmen. Die Beiträge in diesem Newsletter stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung, Beratung oder Empfehlung zum Kauf oder Verkauf von Wertpapieren dar. Die Wertentwicklung in der Vergangenheit ist kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Werbung:
DSW Service GmbH - Peter-Müller-Str. 14 - 40468 Düsseldorf

Geschäftsführung:
Thomas Hechtfisher, Marc Tüngler

Ansprechpartner:
Christiane Hölz, 0211-6697-15; christiane.hoelz@dsw-info.de
Handelsregister, Amtsgericht Düsseldorf unter HR B 880
Steuer-Nr. 105/5809/0389; USt-ID-Nr. 119360964

Technische Umsetzung: Zellwerk GmbH & Co. KG

Bildnachweis: S. 1: ©Jonas Weinitschke - stock.adobe.com;
S. 3: ©gopixa - stock.adobe.com; S. 5: ©Evrymmnt - stock.adobe.com;
S. 7: ©photobyphotoboy - stock.adobe.com; S. 9: ©Who is Danny - stock.adobe.com; S. 12: ©enopi (Generiert mit KI) - stock.adobe.com;
S. 12: ©Mr.Illkin - stock.adobe.com
S. 2, S. 7 (Editorial/Expertentipp): www.sandmann-fotografie.de;
S. 3 (Aktuell): ©Eisenhans - stock.adobe.com; S. 7 (Termine):
©dimamorgan - istockphoto.com; S. 11 (Kapitalmarkt): ©fotomek - stock.adobe.com; S. 14 (Zschaber): ©Juergen Bindrim;
S. 16 (IR-Kontakte): ©Kalim - stock.adobe.com

DSW-Aktuell



Den Standort Deutschland neu aufstellen

Uns alle treiben die aktuellen, multiplen Krisen, vom Nahostkonflikt bis zur Ukraine in erheblichem Maße um. Dabei nehmen wir insbesondere den Standort Deutschland in zunehmend besorgten Blick. Denn: Leider sind wir nicht nur auf dem grünen Rasen mittlerweile weit von der Weltspitze entfernt. Wenn man die aktuelle wirtschaftliche – und auch gesellschaftliche – Entwicklung betrachtet, nähern wir uns auch als Standort bedrohlich den Abstiegsrängen.

Von Ulrich Hocker, Präsident der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V.



Im Fußball haben Rudi Völler und Julian Nagelsmann für ein erstes Strohfeuer gesorgt, das allerdings rasch wieder verpufft scheint. Für den Standort Deutschland braucht es denn auch mehr. Und hier sind wir alle gefordert und gefragt.

„Es muss ein Ruck durch Deutschland gehen“ – sagte der damalige Bundespräsident Roman Herzog 1997.

Seinerzeit dauerte es eine Weile, bis Gerhard Schröder – der uns heute aus anderen und berechtigten Gründen in einem anderen Licht erscheint – 2003 die „Agenda 2010“ ankündigte und die Reform des deutschen Sozialsystems und Arbeitsmarktes umsetzte. Sie legte das Fundament für mehr als eine Dekade solides Wirtschaftswachstum.

Heute, mehr als 20 Jahre später, ist die Liste unserer strukturellen Probleme leider noch etwas länger. Es mangelt an Fach- und Arbeitskräften trotz einer Arbeitslosenquote von 5,7 %. In 44% aller Berufsgruppen fehlen Fachkräfte. Servicequalität steht nur noch im „Kleingedruckten“.

Arbeit steht im Wettbewerb und Widerspruch zum Bürgergeld. Falsche Anreizsysteme verschlimmbessern die Situation. Verantwortung und Eigenverantwortung werden zunehmend zu Fremdwörtern. Kluge, neue Ideen, wie beispielsweise die Aktienrente werden im populistischen Diskurs pauschal degradiert und ideologisch attackiert.

Die Energiepreise erdrücken die Wirtschaft – Die Ressourcen wurden durch die Abschaltung der Atomkraft verknappt, der deutsche Strompreis taxiert 21 Prozent über dem europäischen Durchschnitt. Ein Blick in die USA fällt da noch neidischer aus. Zumindest hier hat die Bundesregierung – wenn auch deutlich zu spät – reagiert.

„Reagieren“ ist dabei nicht mit „Regieren“ zu verwechseln. Regieren heißt Agieren. Das Notwendige und Richtige zu tun, bevor die Probleme unlösbar groß werden und nicht – wie wir es gerade aus den Reihen der SPD immer wieder sehen – laufend neue Hürden aufzubauen und stets die eine, gleiche Antwort auf alles zu geben: Noch mehr Umverteilung.

Denn die Steuer- und Abgabenlast ist bereits erdrückend hoch. Weitere Anpassungen nach oben, wie sie vor allem in der SPD diskutiert werden, werden sehr großen Schaden anrichten. Im Ländervergleich der 21 OECD-Staaten zahlt man als Durchschnittsverdiener nur in Belgien noch mehr Steuern. Deutschland ist zumindest hier Vizeweltmeister.

Und wie reagieren Unternehmen?

Sie wandern ab, investieren außerhalb von Deutschland oder verkaufen sich gleich komplett. Es verlassen so viele deutsche Firmen wie seit knapp zwei Jahrzehnten nicht mehr den deutschen Heimatmarkt. Und wir dürfen dabei aber nicht nur auf die größten Unternehmen schauen. Auch im Mittelstand und bei Familienunternehmen bewegt sich was – nur eben in die falsche Richtung. Wir alle haben die bemerkenswerten Transaktionen von Vissmann und Gegenbauer noch im Kopf.

Das alles wirkt heute, aber erst recht in fünf, zehn oder 20 Jahren fatal, wenn, ja wenn sich nicht grundlegend etwas ändert. Wir alle sind gefordert, Verantwortung zu tragen und dafür zu sorgen, dass wir aus dem aktuellen Tal möglichst bald wieder in Richtung Gipfel aufsteigen.

Was können wir also tun, um Deutschlands Wirtschaft wieder zu alter Blüte zu führen? Unser Standort verfügt nach wie vor über ein starkes Fundament. Damit dieses nicht weiter bröckelt, gilt es jetzt zu handeln. Die staatlichen Rahmenbedingungen müssen Wachstum nicht nur wieder möglich machen, sondern eben auch befördern. Dass dies auch in schwierigen Rahmenbedingungen möglich ist, zeigen viele unserer europäischen Nachbarn, die mit zunehmender Verwunderung auf unsere ökonomische Entwicklung blicken. Wirtschaftspolitik funktioniert weder mit der Gießkanne, noch mit willkürlichen Sonderzuwendungen.

Um zu alter, neuer Stärke zurückzufinden, müssen wir uns wieder bewusst machen, was uns alle und damit den Standort Deutschland stark gemacht hat. Es sind dies vermeintlich alte Tugenden wie Erfindergeist, Fleiß und der Mut, Dinge neu zu denken – und dann auch zu machen.

Weniger Stress und Sorgen für Sie in 2024!

Wir als DSW werben traditionell und mit unvermindertem Nachdruck für den Aufbau einer individuellen Aktienrente, insbesondere, nachdem sich die Bundesregierung nicht in der Lage sah, dieses so wichtige Projekt konsequent umzusetzen.

Mittlerweile ist sogar der kleinste gemeinsame Nenner in Bezug auf die kapitalgedeckte Altersvorsorge dem Rotstift zum Opfer gefallen. Auch das Generationenkapital wird zunächst nicht kommen.

Das alles hat fatale Auswirkungen, ganz besonders für die jüngeren Generationen. Schon heute werden jedes Jahr mehr als 100 Milliarden Euro Steuergelder in das Rentensystem gepumpt, um überhaupt die Ansprüche der Bürgerinnen und Bürger aus der gesetzlichen Rentenversicherung bedienen zu können. Diese Entwicklung wird

sich in den nächsten Jahren und Jahrzehnten noch deutlich verschärfen. Denn: Nun treten die geburtenstarken Jahrgänge ins Rentenalter ein und gleichzeitig beginnen die geburtenschwachen Jahrgänge ins Arbeitsleben einzusteigen. Damit wird das Gap zwischen immer weniger Beitragszahlern und immer mehr Beitragsempfängern in der Rentenkasse immer größer.

Allein deshalb ist es unumgänglich, den Kapitalmarkt als eine Säule für sich und auch für die gesetzliche Rentenversicherung nutzbar zu machen.



Doch die Vorurteile in der Bevölkerung sind enorm. Im öffentlichen Diskurs zeigt sich ungeschminkt, wie negativ es wirkt, dass wir in Sachen Finanzbildung von der Bundesregierung wie auch den Landesregierungen in der Schule, in der Ausbildung, im Studium auf uns alleine gestellt sind und keine Unterstützung beim Thema Vorsorge und Altersvorsorge erhalten.

Es verändert sich was ...

Zwar werden wir zunächst nicht von einer individuell wirkenden, sich aus den Rentenbeiträgen speisenden Aktienrente profitieren. Allein die Diskussion in den letzten zwei Jahren hat jedoch dazu geführt, dass sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger hierzulande um das Thema Vorsorge und eben auch das Thema Kapitalmarkt sowie Aktie kümmern.

Damit das wirklich funktioniert, sollte jedermann und jede Frau aber wissen, was er/sie tut, wenn man sich dem Kapitalmarkt nähert und beginnt anzulegen. Wissen heißt selbstverständlich nicht, dass einem klar ist, wo der DAX morgen oder in zwölf Monaten steht. Erstens weiß das niemand und zweitens kommt es darauf auch nicht wirklich an. Zu beobachten ist aber immer wieder, dass genau diese Frage – und zwar dominant – gestellt wird. Und da man darauf keine Antwort hat und es darauf auch keine Antwort gibt, fühlt man sich erdrückt von der Ungewissheit und macht lieber gar nichts, bevor man einen Fehler macht.

Diese Sorgen möchte ich Ihnen ausdrücklich nehmen. Auch die großen, professionellen Anleger wissen nicht, was die Börse morgen macht. Beim Anlegen geht es darum, sich zu emanzipieren und unabhängig zu machen von Marktgeschehen oder der Tagesform des DAX oder des MSCI. Es geht um die Struktur eines Portfolios und nicht darum, dass der Kurs heute mal hoch und morgen wieder runter geht. Den Stress kann man sich sparen, indem man sich vor einem Investment Gedanken macht, warum man eine Aktie, einen Fonds, ein ETF oder was auch immer erwirbt.

„Beim Anlegen geht es darum, sich zu emanzipieren und unabhängig zu machen von Marktgeschehen oder der Tagesform des DAX oder des MSCI.“

Es sollte niemals der tagesaktuelle Kurs oder Markt sein, der das Denken dominiert, sondern die ursprüngliche Idee, die hinter einem Investment steht. Diese Idee sollte man in regelmäßigen Abständen – aber bitte nicht zu oft – überprüfen und eben nicht jeden Tag mehrfach ins Depot schauen, um zu kontrollieren, ob der Kurs nun gestiegen oder gesunken ist. Es geht im Kern um Unabhängigkeit und eine eigene Idee, warum man das eine tut und das andere lässt. Auch ist es nicht sinnvoll, sich selbst jeden Tag oder jede Woche aufs Neue zu prüfen und seine Anlageentscheidung zu hinterfragen. Trader sind taktisch und technisch unterwegs, ein privater Anleger sollte langfristig und strategisch denken.

Tun Sie sich also selbst den Gefallen und stressen Sie sich nicht zu sehr beim Anlegen. Dies gilt für Neuanleger genauso wie für „alte Hasen“. Und Sie werden merken, das noch junge Börsenjahr 2024 wird entspannter und damit besser für Sie.

Experten-Tipp von Jella Benner-Heinacher

Rechtsanwältin und stellvertretende DSW-Hauptgeschäftsführerin



Anleihen-ETFs leicht erklärt

Frage: In der aktuell sehr mäßigen Entwicklung am Aktienmarkt hat mir mein Berater empfohlen in Anleihen ETF zu investieren. Könnten Sie mir erklären, worum es sich dabei genau handelt? Und auf was ich dabei achten soll?

Antwort: Anleihen- oder auch sog. Renten-ETFs sind passive Investmentfonds, die eine Reihe von Anleihen in einem Korb halten, die einem bestimmten Index entsprechen. Die Risiken sind also geringer als bei einem Aktien-ETF. Dennoch sollten Sie darauf achten, welche Anleihen in dem Korb stecken, also, ob es sich um Staatsanleihen oder um Unternehmensanleihen handelt. Prüfen Sie insoweit, wie das Rating der jeweiligen Emittenten hierfür ausfällt. Zudem sollten Sie den zugrundeliegenden Index prüfen. Beispiel: Manche Anleihen-ETF setzen auf den REX, den deutschen Rentenindex, der aus 30 verschiedenen Staatsanleihen besteht. Daneben ist die Durchschnittlaufzeit der Anleihen von Bedeutung. Meist bieten kurzlaufende Anleihen deutlich niedrigere Zinsen als langlaufende. Sie können auch auf Anleihen-ETFs mit bestimmter Endlaufzeit setzen, dann allerdings sollten Sie diese auch bis zur Fälligkeit halten. Schließlich sollten Sie noch prüfen, wie die Performance in der Vergangenheit aussah und wie hoch die Kosten sind.



Veranstaltungen

Aktien- und Anlegerforen

Im Rahmen unserer **kostenfreien und für jedermann zugänglichen Aktien- und Anlegerforen** präsentieren sich deutsche und internationale Publikumsgesellschaften. So können sich auch Privatanleger aus Quellen informieren, die sonst nur institutionellen Investoren und Analysten eröffnet sind – so zum Beispiel der unmittelbaren Diskussion mit dem Management.

Unsere Veranstaltungen bieten wir aktuell entweder im virtuellen oder im Präsenzformat an.

Wann das nächste Anlageforum stattfindet, ist derzeit noch offen. Infos zu den kommenden Terminen erhalten Sie in Kürze über unseren Infoservice: <https://www.dsw-info.de/veranstaltungen/anlegerforen/>

Über seminare@dsw-info.de können Sie sich für das virtuelle Anlegerforum anmelden.

Klage für mehr als 13.000 Wirecard-Anleger eingereicht

Über einige Jahre hinweg hatte der Wirtschaftsprüfer EY die fehlerhaften Bilanzen des Zahlungsabwicklers Wirecard „geprüft“ und nicht beanstandet. Die DSW hat sich seit Bekanntwerden des Skandals mit hohem Engagement für die geschädigten Anleger eingesetzt.

Vor rund drei Jahren hat die DSW gemeinsam mit den Rechtsanwaltskanzleien Nieding + Barth aus Frankfurt sowie AKD aus Rotterdam ein niederländisches Stiftungsmodell entwickelt und umgesetzt, das es geschädigten Anlegern der Wirecard AG ohne Kostenrisiko ermöglichen sollte, Schadenersatzansprüche geltend zu machen und durchzusetzen.

Kurz vor Weihnachten 2023 konnte nun Vollzug vermeldet werden. Die Kanzlei Nieding + Barth hat im Dezember die Wirecard-Klage gegen EY Deutschland und EY Global beim Landgericht München eingereicht. Sie umfasst 5.579 Seiten reiner Klageschriftsatz plus rund 75.000 Seiten Anlagen, zusammen über 80.000 Blatt Umfang.

Die Klage enthält Schadenersatzforderungen für mehr als 13.000 institutionelle und private Investoren mit einem Klagevolumen von über 700 Millionen Euro.

Aufgrund der Einbindung britischer Prozessfinanzier haben die Investoren dabei keinerlei Kostenrisiko. Lediglich im Erfolgsfall hat der Finanzierer Anspruch auf einen Teil des mittels eines Urteils oder Vergleichs erzielten Erlöses. Es dürfte sich damit um eine der größten Schadenersatzklagen gegen eine der „Big Four“-Wirtschaftsprüfungsgesellschaften überhaupt handeln. Über den Fortgang dieses Großverfahrens werden wir auch hier regelmäßig berichten.

Neben der verjährungshemmenden Klage dient die Stiftung als internationale Vergleichsplattform für die betroffenen Anleger und die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft EY, um die gesamte Angelegenheit möglichst zügig einer sachgerechten Erledigung zuzuführen.



Auf der Suche nach Unternehmensdaten?

Der Dividendenkalender des FinTechs Divizend bietet Anlegern eine Adresse für die wichtigsten Informationen. Er liefert nicht nur eine anschauliche Übersicht darüber, welche Unternehmen zu welchem Datum Dividende ausschütten, sondern versorgt seine Nutzer darüber hinaus mit wichtigen Informationen wie der exakten Höhe der Dividende, der Dividendenrendite und der entsprechenden Historie.

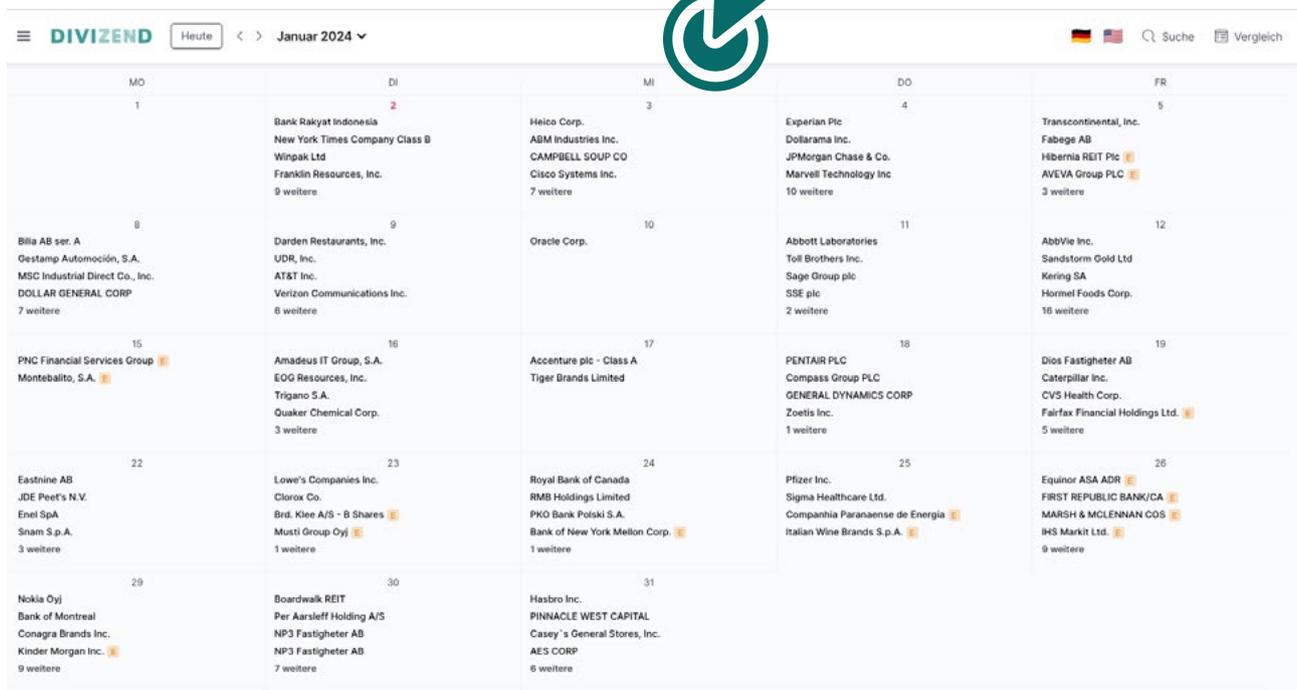
Durch den Klick auf ein Unternehmen erhalten Nutzer zu Beginn eine komprimierte Ansicht, welche eine Beschreibung des Unternehmens sowie das Ex-Date der Dividende, die entsprechende Höhe und die Zahlweise (z.B. jährlich) ausweist. Daraufhin können sich Nutzer weitergehende Informationen anzeigen lassen oder verschiedene Unternehmen untereinander vergleichen. Dies geschieht dabei stets übersichtlich per intuitivem und modernen User-Interface.

Wer wissen möchte, an welchen Tagen besonders viel Dividende ausgeschüttet wird, kann zudem die sogenannte Heatmap aktivieren, welche Tage mit besonders vielen Ausschüttungen entsprechend kennzeichnet.

Neben dem Dividendenkalender bietet Divizend seinen Kunden eine Plattform an, welche sie Schritt-für-Schritt durch einen automatisierten und digitalisierten Prozess zur Rückerstattung ausländischer Quellensteuer führt. Interessierte Anleger können [hier](#) mehr über Divizend erfahren und [hier](#) auf den Kalender von Divizend zugreifen.

DIVIZEND

Hier online zum Dividendenkalender
Januar 2024



MO	DI	MI	DO	FR
1	2	3	4	5
8	9	10	11	12
15	16	17	18	19
22	23	24	25	26
29	30	31		

Finanzbildung: Wichtiger denn je – für alle Bürger

Nicht erst seit den jüngsten haushaltspolitischen Katastrophenmeldungen und der erneuten Diskussion um die Schuldenbremse ist das Thema Finanzbildung in aller Munde.



Denn: Nur wenn wir die Kenntnisse aller Bürgerinnen und Bürger in Finanzthemen kontinuierlich verbessern, werden wir für die Menschen in Deutschland ein tatsächlich spürbar höheres Maß an finanzieller Unabhängigkeit und damit gesichertem Wohlstand erreichen können. Die Aktienrente etwa muss besser heute als Morgen endlich zu einer wichtigen Säule der individuellen Altersvorsorge werden. Leider hat gerade die Diskussion um die Aktienrente und der mehr als verwässerte Kompromiss mit dem Generationenkapital eines gezeigt: Wir stehen in Sachen Finanzbildung in diesem Land leider noch komplett am Anfang.

Ein Anfang scheint gemacht

„Mit Geld und Verstand – Finanzielle Bildung zahlt sich aus“. So lautet der etwas sperrige Titel für das neue Finanzportal, das Anfang Dezember Online gegangen ist. Mit der löblichen Initiative wollen das Bundesfinanzministerium (BMF) und das Bundesbildungsministerium (BMBF) öffentliche Informationsangebote bündeln, sichtbar machen

und so aufbereiten, dass sie jeder versteht. Ziel ist es, die finanzielle Bildung von Verbraucherinnen und Verbrauchern zu stärken. Auf dem neuen Portal werden zunächst verschiedene Inhalte von zwölf Playern des öffentlichen Sektors gezeigt, unter anderem die BaFin, die Deutsche Bundesbank oder die Deutsche Rentenversicherung.

Auch die DSW ist natürlich bereit, ihre jahrzehntelange Erfahrung und breite Kompetenz in Sachen Kapitalmarkt und Anlage bei diesem wichtigen Projekt einzubringen. Seit mehr als 40 Jahren ist die Finanzbildung eines der Herzensanliegen und wichtigsten Handlungsfelder der DSW. Dabei stehen eben gerade ungeschminkte „Informationen aus erster Hand“ im Zentrum unserer Aktivitäten sowie der unmittelbare Austausch etwa mit Top-Entscheidern großer Unternehmen in unseren Anlegerforen. Auch in diesem Jahr richtete die DSW wieder über 100 Events aus, in denen sich interessierte Bürgerinnen und Bürgern zu Themen, wie der richtigen Strategie und Vermögensaufbau an der Börse oder nachhaltiges Anlegen informieren können.

DSW- Landesverbände



In eigener Sache: Harald Michael Klein neuer DSW-Landesgeschäftsführer in Baden-Württemberg

Harald Michael Klein ist neuer Landesgeschäftsführer der DSW in Baden-Württemberg.

Klein ist selbstständiger Rechtsanwalt und Unternehmensberater und seit 2022 auch Referent für Sozialversicherungsrecht bei der Stadt Freiburg im Breisgau. Der erfahrene Börsen-Experte besucht bereits seit über zehn Jahren für die DSW Hauptversammlungen in Süddeutschland. „Wir freuen uns sehr, dass Harald Michael Klein nunmehr in neuer Rolle als neuer Landesgeschäftsführer die Interessen der DSW-Mitglieder in Baden-Württemberg mit hoher Kompetenz und Engagement vertreten wird. Harald Michael Klein ist ein langjähriger Weggefährte der DSW und ein sehr geschätzter Ratgeber weit über das Thema Hauptversammlungen hinaus“, unterstreicht Marc Tüngler, Hauptgeschäftsführer der DSW.

Vieles ist Glückssache – gute PR nicht.

Wir bringen Ihr Unternehmen nach vorn – mit Botschaften, die hängen bleiben.

newskontor – Ihr Partner für Kommunikation, mitten in Düsseldorf.



**news
kontor**
Agentur für Kommunikation

Graf-Adolf-Straße 20
40212 Düsseldorf
Tel: 0211 / 863 949-0
duesseldorf@newskontor.de

www.newskontor.de

Kapitalmarkt



Gold und Aktien – eine sinnvolle Kombination

Ein womöglich steigender Goldpreis und fallende Energiekosten – für Minenunternehmen aus der Goldbranche könnte 2024 ein gutes Jahr werden. Auch Anleger können an dieser Entwicklung partizipieren.

Wird 2024 ein gutes Jahr für Gold? Eine Frage, die sich viele Anleger derzeit stellen. Dabei sind die Voraussetzungen für einen Anstieg des Goldpreises durchaus gegeben. Einerseits scheint die Welt aus den Fugen geraten zu sein. Eine Vielzahl an Krisen rund um den Globus haben schon im zurückliegenden Jahr viel Geld in den Goldmarkt fließen lassen. Anleger sind verunsichert und kauften Gold, um ihre Portfolios abzusichern.

Selbst einige Notenbanken haben diesen Schritt unternommen. Laut des World Gold Councils (WGC), einer Interessensvereinigung der Goldbergbauindustrie, kauften sie allein im dritten Quartal 2023 rund 337 Tonnen Gold. Damit summieren sich die Zukäufe der Notenbanken im Zeitraum Januar bis September 2023 auf rund 800 Tonnen Gold, was einem Plus von 14 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum entspricht.

Das WGC und andere Beobachter rechnen mit einer Fortsetzung der starken Zukäufe im laufenden neuen Jahr. Geopolitische Spannungen und das Bestreben einiger Notenbanken, ihre oft in US-Dollar gehaltenen Währungsreserven zu diversifizieren, könnten dafür sorgen.

Fallende Zinsen und ein schwächerer Dollar

Andererseits dürften sich gerade 2024 einige fundamentale Faktoren zugunsten des Goldes entwickeln. Vor allem die Möglichkeit, dass die Zinsen im Laufe des Jahres fallen, macht Gold interessant. Da Gold keinen festen Ertrag abwirft, steht der Zinsmarkt in direkter Konkur-

renz zum Goldpreis. Je höher die Zinsen, die ein Investor etwa bei der Festgeldanlage erhält, desto unattraktiver wird Gold. Fallen die Zinsen aber, nimmt die Konkurrenz ab, Gold wird attraktiver. Noch halten sich die Notenbanken mit Zinssenkungen zurück, doch sowohl die US-amerikanische Notenbank wie auch die Europäische Zentralbank (EZB) haben entsprechende Schritte nicht ausgeschlossen.

Welche Auswirkungen Zinssenkungen auf den Goldpreis haben können, zeigt ein Ereignis Mitte Dezember. Im Anschluss einer Sitzung der US-Notenbank ließ deren Chef, Jerome Powell, auf einer Pressekonferenz durchsickern, dass die Verantwortlichen über Zinssenkungen im neuen Jahr „nachdenken“. Allein diese Anmerkungen ließ den Goldpreis in den folgenden Tagen von 2.020 auf über 2.070 Dollar steigen.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der für Preisfantasie bei Gold im Jahr 2024 sorgt, ist die Entwicklung der US-amerikanischen Währung. Fallen nämlich die Zinsen in den USA, könnte das den Dollar schwächen. Je weniger Zinsen gezahlt werden, desto unattraktiver werden Anlagen in Dollar. Investoren verkaufen ihre Dollar-Investments, der Preis für Dollar kommt unter Druck. Passiert dies, wird der Einkauf von Gold, das ja in der Regel am internationalen Markt in Dollar gehandelt wird, für Investoren außerhalb des Dollarraums günstiger. Sie können sich, da ihre Währung im Vergleich zum Dollar nun mehr wert ist, mehr Gold leisten. Ein schwacher Dollar ist also gut für den Goldpreis, da es die Nachfrage nach Gold ankurbelt.



Goldminenaktien profitieren

Steigt der Goldpreis 2024, wäre das ein Befreiungsschlag für viele Goldminenunternehmen. Mit einem durchschnittlichen Goldpreis von etwa 2.000 Dollar im zurückliegenden Jahr konnten die Bergbaukonzerne zwar schon gut leben, andererseits sind aber auch die Ausgaben etwa für Strom und Benzin ordentlich gestiegen. Aus- und Einnahmen der Goldminenunternehmen haben sich 2023 trotz gestiegenen Goldpreises häufig die Waage gehalten. Steigt der Goldpreis nun weiter, könnte das die Waage zugunsten der Bergbaukonzerne kippen lassen.

So rechnen Analysten für viele große Goldminenunternehmen im laufenden Jahr mit steigenden Umsätzen und Gewinnen. Für eine Branche, die unter notorischem Kostendruck leidet – Beobachter gehen davon aus, dass die Energiekosten für bis zu 30 Prozent der Gesamtkosten beim Goldabbau verantwortlich sind –, ist das eine durchaus bemerkenswerte Entwicklung. Diese könnte sich noch dadurch verstärken, dass die Energiepreise weiter zurückkommen. Der Ölpreis hat sich ja bereits gegenüber seinem Hoch bei über 120 Dollar je Barrel zu Beginn von 2022 auf nun rund 70 Dollar je Barrel verbilligt, weitere Vergünstigungen sind denkbar. Tritt das ein, könnte sich 2024 zum Idealjahr für die Goldminenunternehmen entwickeln. Ein steigender Goldpreis und fallende Kosten für Energie könnten den Minenunternehmen Rückenwind verleihen.

Ein Beispiel und wie Anleger investieren können

Zu den weltweit größten Goldproduzenten gehört etwa Barrick Gold. Das Unternehmen fördert weltweit jährlich rund vier Millionen Unzen Gold. Im dritten Quartal 2023 beliefen sich die Kosten für die Förderung, Produktion und den Verkauf von einer Unze Gold auf 1.277 US-Dollar. Im Vergleich zum ersten Quartal sind die Kosten damit schon um rund 100 Dollar gefallen. Für das Gesamtjahr 2024 rechnen Analysten mit einem Konzernumsatz von 12,7 Milliarden Dollar, nach geschätzten 11,5 Milliarden Dollar im zurückliegenden Jahr. Beim Betriebsergebnis sehen Beobachter eine deutliche Verbesserung von rund drei Milliarden Dollar im Jahr 2023 auf etwa vier Milliarden Dollar im laufenden Jahr.

Barrick Gold soll hier nur beispielhaft angeführt werden. Tendenziell ist die Verbesserung des Umfeldes auch bei anderen Goldminenunternehmen zu sehen. Letztendlich hängt es aber immer von vielen individuellen Faktoren ab, ob ein Bergbaukonzern von steigenden Goldpreisen profitieren kann.

Das macht es gerade privaten Anlegern sehr schwierig, zwischen „guten“ und „schlechten“ Minenaktien zu unterscheiden. Wer interessiert aber zugleich unsicher ist, welche Aktie Chancen bietet, kann als Alternative zu einzelnen Werten auch einen breit gestreuten ETF auf Goldminenunternehmen wählen.

Neue Hoffnung für die Schwellenländer

Im zurückliegenden Jahr zählten die Börsen der Schwellenstaaten zu den Verlierern, im neuen Jahr könnten die Emerging Markets aber wieder an Attraktivität gewinnen, wenngleich der mögliche Depotanteil nicht allzu üppig ausfallen sollte.

Von Dr. Markus C. Zschaber

Emerging Markets, Schwellenländer, die Tiger-Staaten, die aufstrebenden Nationen – all das sind Synonyme für eine Gruppe von Ländern, die zwar noch nicht zu den klassischen Industrienationen gehören, die aber ein vergleichsweise hohes Wirtschaftswachstum aufweisen, oft gepaart mit einer schnell zunehmenden Bevölkerungszahl, die jung und dynamisch ist. Diese Gruppe an Ländern galt lange Zeit als Hoffnungsträger für die globale Wirtschaft – und auch für viele Anleger. Schwellenländer-Fonds und Emerging-Markets-ETFs standen

über Jahre in der Gunst der Investoren. Doch der Glanz hat deutliche Kratzer bekommen. Denn: Auch die aufstrebenden Nationen haben mit vielen Problemen zu kämpfen.

Wie ein starker US-Dollar die Emerging Markets belastet

Ein Problem war und ist der starke US-Dollar. Die amerikanische Währung hat in den zurückliegenden Jahren stark aufgewertet. Krisen wie etwa der Krieg Russlands gegen die Ukraine und die Unruhen im Nahen Osten haben den Dollar als „sicheren Hafen“ gestärkt. Zudem haben die Zinsanhebungen der US-Notenbank in Folge der wachsenden Inflation den Dollar zu einem Höhenflug verholfen – auch gegenüber vielen Währungen der Emerging Markets. Das hat in den betroffenen Ländern zu spürbaren Verwerfungen beigetragen. Denn ein starker Dollar führt ganz allgemein gesprochen zu einer Liquiditätsverknappung in den Schwellenländern. Sie müssen ihre meist in US-Dollar gehaltenen Verbindlichkeiten zu weniger günstigen Wechselkursen zurückzahlen. Zudem führt eine Abwertung ihrer Heimatwährungen zu einer Verteuerung von benötigten Importen. Das betrifft insbesondere jene Schwellenländer, die über nur wenige heimische Energieressourcen verfügen. Die Energieimporte sind für sie aber extrem wichtig, um das Wachstum im Land aufrechtzuerhalten.

Eine Dollar-Stärke geht des Weiteren häufig mit einer Verschiebung der Kapitalflüsse einher. Weil Investitionen in Dollar attraktiver werden, ziehen Investoren ihr Geld aus den Emerging Markets ab. Das verschlechtert in den aufstrebenden Nationen die Finanzierungsmöglichkeiten von dort ansässigen Unternehmen. Das Wirtschaftswachstum bekommt einen Dämpfer, was zu weiteren Kapitalabflüssen führen kann. Läuft es sehr ungünstig, kann eine Dollar-Aufwertung zu einer wirtschaftlichen Abwärts Spirale in den Emerging Markets führen.



Aufwärtspotenzial im neuen Jahr

Diese Faktoren dürften auch dazu beigetragen haben, dass viele Emerging-Markets-Börsen im zurückliegenden Jahr deutlich schlechter abgeschnitten haben als andere Regionen. Gemessen am MSCI Emerging Markets Index, der die Wertentwicklung der Aktien von über 1.400 Unternehmen aus 24 Schwellenländern widerspiegelt, haben diese im Jahr 2023 nur um knapp vier Prozent zugelegt. Zum Vergleich: Der US-amerikanische S&P 500 ist um rund 20 Prozent gestiegen.

Vor diesem Hintergrund wird für die Emerging Markets die Bedeutung von Zinssenkungen, die nun in den westlichen Industrienationen – allen voran in den USA – diskutiert werden, deutlich. Zinssenkungen würden zu einer Schwächung des US-Dollars beitragen; und diese Schwächung könnte zu einer Verbesserung der Liquiditätssituation in den Emerging Markets führen.

Welch große Bedeutung die Aussicht auf sinkende Zinsen auf die Schwellenländer-Börsen haben kann, zeigt ein erneuter Blick auf den MSCI Emerging Markets Index. Auch wenn die Gesamtperformance von 2023 vergleichsweise schlecht ist, zumindest seit November kann er wieder deutlicher zulegen und kommt im Zeitraum von Anfang November bis Ende Dezember 2023 immerhin auf ein Plus von rund sieben Prozent. Es ist sicherlich kein Zufall, dass im gleichen Zeitraum die Diskussionen um Zinssenkungen aufgrund fallender Inflationszahlen in den Industrienationen an Fahrt aufgenommen haben und parallel dazu auch die Aufwertung des Dollars ins Stocken geraten ist. Kurzum: Sinken die Zinsen in den USA 2024 tatsächlich – wovon auszugehen ist – und verliert damit einhergehend der Dollar ein wenig an Fahrt, könnten die Börsen der Emerging Markets im Jahr 2024 weitaus besser performen als 2023.

Auf Unterschiede achten

Doch Vorsicht: Schwellenstaat ist nicht gleich Schwellenstaat. Die größten Chancen bieten sicherlich die asiatischen Emerging Markets, während Anleger um Südamerika und Ost-Europa eher einen Bogen machen sollten. Es ist aber keineswegs sicher, dass die Börsen in Asien

2024 viel Freude bereiten werden. Sollte beispielsweise der Dollar wider Erwarten Stärke zeigen, könnte ein weiteres schwieriges Börsenjahr für die Schwellenstaaten bevorstehen, auch in Asien. Hinzu kommen die politischen Risiken, die in den Schwellenstaaten nach wie vor höhere Risiken aufweisen als in den Industrienationen. Der Depotanteil von Schwellenländer-Investments sollte daher nicht allzu üppig ausfallen.

Bitte beachten Sie auch den Haftungsausschluss:

<https://zschaber.de/haftungsausschluss/>



Zur Person

Die Vermögensverwaltungsgesellschaft Dr. Markus C. Zschaber ist seit ihrer Gründung vor mehr als zwei Jahrzehnten auf das Segment der aktiven Vermögensverwaltung spezialisiert und bietet diese unabhängig, hochprofessionell und langfristig orientiert an. Ihr Gründer und Geschäftsführer Dr. Markus C. Zschaber gilt als einer der erfahrensten und renommiertesten Vermögensverwalter in Deutschland und begleitet weiterhin alle Prozesse im Unternehmen aktiv mit. Weitere Informationen finden Sie unter www.zschaber.de

Währungsausblick Japan: Starker Yen?

Liebe DSW-Mitglieder,

Der stark unterbewertete Japanische Yen könnte im kommenden Jahr 2024 ein Comeback feiern. Dafür spricht nicht nur die zu erwartende Geldpolitik der Bank of Japan, sondern auch die Attraktivität der japanischen Aktienmärkte.

Weltweit haben die Notenbanken in den vergangenen zwei Jahren im Zuge der Inflationsbekämpfung die Zinsen kräftig angehoben, die Bank of Japan nicht. Sie hält bislang an ihrer ultralockeren Geldpolitik fest. Nach fast drei Jahrzehnten Niedrigzinspolitik könnte sich das im kommenden Jahr ändern. Die Inflation in Japan ist auf dem höchsten Stand seit etwa zehn Jahren und verharrt hartnäckig über der Drei-Prozent-Marke. Entgegen dem weltweiten Trend sind die Inflationszahlen in Japan zuletzt wieder gestiegen. Damit sind die Lebenshaltungskosten in Japan deutlich teurer geworden und werden durch den schwachen Yen noch weiter nach oben getrieben. Japan ist zum Beispiel auch auf den Import fossiler Brennstoffe angewiesen. Damit wächst der Druck auf die japanische Notenbank, den Yen durch Zinserhöhungen oder durch Interventionen am Devisenmarkt zu stärken.



Das sind gute Argumente auf der Zinsseite für einen stärkeren Yen. Auf der anderen Seite steht die hohe Staatsverschuldung Japans: Insgesamt ist Japan mit 1.502 Billionen Yen verschuldet, das entspricht einer Staatsverschuldung von 252 Prozent zum BIP. Zur Erinnerung: Der Maastricht-Vertrag erlaubt den europäischen Staaten eine Staatsverschuldung von 60 Prozent zum BIP. Eine Marke, die freilich nur von sehr wenigen Staaten Europas eingehalten wird, sie verdeutlicht jedoch, wie hoch die Verschuldung Japans im Vergleich ist.

Auch am Aktienmarkt könnten die Nettozuflüsse in japanische Aktien steigen. Der japanische Aktienmarkt ist nicht nur im Vergleich zu anderen Märkten, sondern auch im historischen Vergleich sehr günstig bewertet. Unterstützend wirken auch die weitreichenden Corporate-Governance-Reformen, die sich bereits jetzt in einer deutlich gestiegenen Ausschüttungsrendite niederschlagen. Und schließlich spricht auch die Überbewertung des Euro gegenüber dem Yen um fast 30 Prozent für eine Aufwertung der japanischen Währung.

Ihr
Wolfram Neubrandner
Hanseatischer Anleger-Club (HAC)

Weitere Informationen zum Hanseatischen Anleger-Club finden Sie unter www.hac.de.

(Haftungsausschluss: Dieser Kommentar wurde nur zu Informationszwecken erstellt. Er ist kein Angebot zum Kauf/Verkauf oder zur Zeichnung von Wertpapieren oder sonstigen Anlageinstrumenten)

IR-Kontakte

Die Investor-Relations-Abteilungen stellen sich vor



GEA Group Aktiengesellschaft

Investor Relations
GEA Group Aktiengesellschaft
Peter-Müller-Straße 12
40468 Düsseldorf



Tel. +49 211 9136 1081
E-Mail: ir@gea.com
Web: www.gea.com

HOCHTIEF Aktiengesellschaft

Tobias Loskamp, CFA
Head of Capital Markets Strategy
Alfredstraße 236
45133 Essen



Tel. +49 201 824 1870
E-Mail: investor-relations@hochtief.de
Web: www.hochtief.de

SMT Scharf AG

Thorben Burbach (cometis AG)
Investor Relations
SMT Scharf AG
Römerstraße 104
59075 Hamm



Tel. +49 611 205 855-23
E-Mail: burbach@cometis.de
Web: www.smtscharf.com

Viscom AG

Sandra M. Liedtke
Investor Relations Manager
Viscom AG
Carl-Buderus-Straße 9-15
30455 Hannover



Tel. +49 511 94996-791
E-Mail: investor.relations@viscom.de
Web: www.viscom.com

Bechtle AG

Martin Link
Leitung Investor Relations
Bechtle AG
Bechtle Platz 1
74172 Neckarsulm



Tel. +49 (0) 7132 981-4149
E-Mail: ir@bechtle.com
Web: www.bechtler.com

Schon Mitglied?

1947 gegründet

1 Zentrale und 8 Landesverbände

Mehr als 25 000 Mitglieder

Dachverband der 7000 deutschen Investmentclubs

52-mal pro Jahr kostenlos das Wirtschaftsmagazin FOCUS-MONEY

Über 100 Seminare p. a. speziell für Anleger

Interessenvertretung auf über 650 Hauptversammlungen

Griechenland-Arbeitsgemeinschaft

Unabhängige und interessenfreie Informationen über Ihre Anlagen

Analyse und kritische Bewertung der Management-Aktivitäten

Kostenlose außergerichtliche Erstberatung der DSW-Mitglieder



Nutzen Sie die Kompetenz von FOCUS-MONEY

Sie wollen detaillierte Hintergrundinformationen und seriöse Anlagetipps? DSW-Mitglieder erhalten FOCUS-MONEY, Deutschlands modernes Wirtschaftsmagazin, im kostenlosen Abonnement wöchentlich frei Haus.

DSW
Die Anlegerschützer

Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e. V.



JA! Ich möchte DSW-Mitglied werden

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Datum, Unterschrift

Den Jahresbeitrag in Höhe von €125,00 zahle ich per Rechnung bequem durch Bankeinzug

Bank

Kontonummer

BLZ

Coupon bitte vollständig ausfüllen und unterschreiben.
Per Post senden an:

DSW –
Deutsche Schutzvereinigung
für Wertpapierbesitz e. V.
Postfach 350163
40443 Düsseldorf
Telefon: 02 11/66 97 01 oder 02 11/66 97 22
Telefax: 02 11/66 97 60
Internet: www.dsw-info.de
E-Mail: dsw@dsw-info.de